

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Erstausg. täglich
mit Ausnahme der
Sonntags- und Feiertage.
Preis vierteljährlich
hier mit Zuzugelohn
1.35 M., im Bezirke
nach 10 Km. Bezirke
1.40 M., im übrigen
Württemberg 1.50 M.
Monats-Abonnements
nach Verhältnis.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Unregelmäßige
für die einseitige. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einrückung 10 4.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.
Beilagen:
Klauberblätter,
Wochensonderblätter
und
Schwäb. Landbote.

Nr 88

Samstag, den 17. April

1915

Gute Aussichten.

Amthliches

Agf. Oberamt Nagold.

Erlaß an die Herren Ortsvorsteher, betreffend die Sicherung der Ackerbestellung.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 14. ds. Mts. (Staatsanzeiger Nr. 87) wollen die Herren Ortsvorsteher alsbald sich davon überzeugen, ob die andauernden Grundstücke der Gemeinde nach den Regeln einer ordnungsmäßigen Wirtschaft bestellt werden, und, sofern Anlaß zu der Annahme vorliegt, daß solche Grundstücke bestellt werden könnten, unverzüglich Anzeige hierüber machen.

Der Vollzug ist alsbald anzuzeigen.

Den 16. April 1915. Kommerell.

Bekanntmachung der Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend Verkauf von kriegs- unbrauchbaren Militärfahrern.

Von der Militärverwaltung werden am Montag, den 19. April d. J., vormittags 10 Uhr, in Cannstatt im Hofe der Artilleriekaserne etwa 60 kriegsunbrauchbare Pferde im Wege der Versteigerung unter den von der Zentralstelle mehrlach bekannt gegebenen Bedingungen verkauft.

Zur Steigerung werden nur solche Personen zugelassen, welche durch eine ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, daß sie

- a) Landwirtschaft im Haupt- oder Nebenberuf in Württemberg betreiben,
- b) ein Pferd oder mehrere Pferde bei der Aushebung an die Militärverwaltung abgeben mußten und
- c) Ersatz für entzogene Spanntiere zur Fortführung ihres in Württemberg gelegenen landwirtschaftlichen Betriebs notwendig brauchen. Die Größe des landw. Betriebs ist in der Bescheinigung anzugeben, ebenso die Zahl der an die Militärverwaltung abgegebenen Pferde.

Die Bescheinigung muß weiter folgenden Vermerk der Ortspolizeibehörde enthalten: Ausgestellt für die Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beute Pferden in Cannstatt am 19. April 1915. Bescheinigungen, welche den vorgenannten Anforderungen nicht entsprechen, werden nicht anerkannt.

Händler können sich an der Versteigerung nicht beteiligen. Eine Summe vor dem Beginn der Versteigerung können die Pferde von Landwirten, welche die Berechtigung zur Steigerung durch die verlangte ortspolizeiliche Bescheinigung nachweisen, beschlagnahmt werden.

Stuttgart, den 12. April 1915.

Sting.

Der amtliche Tagesbericht.

W.E.B. Großes Hauptquartier, 16. April.
Amthlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Vor Ostende und Menport beteiligten sich gestern am Artilleriekampfe einige feindliche Torpedoboote, deren Feuer schnell zum Schweigen gebracht wurde.

Am Südrande von St. Elsi besetzten wir nach Sprengung zweier Häuser.

Am Südrande der Loretohöhe wird seit heute nacht wieder gekämpft.

Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Die Verwendung von Bomben mit erstickender Wirkung und von Infanterieexplosivgeschossen seitens der Franzosen nimmt zu.

Bei dem klaren, sichten Wetter war die Fliegeraktivität wieder sehr rege. Feindliche Flieger bewarfen die Ortschaften hinter unserer Stellung mit Bomben. Auch Freiburg wurde wieder heimgesucht, wobei mehrere Zivilpersonen, hauptsächlich Kinder getötet und verletzt wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

In den kleinen Gefechten bei Kalvarja wurden in den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

Neue Zeichen der Zeit.

Sie Edward Grey ist von seinem Urlaub aus Frankreich zurückgekehrt und König Georg von England und Lord Ritcher wollen sich, wie angekündigt wurde, ebenfalls nach dem Kriegsschauplatz begeben und zwar in das belgische Hauptquartier nach Farnes, wo man Herrn Poincaré erwartet neben mehreren französischen Staatsmännern, um, wie die Autoritäten erklären, den Sommerkriegsplan festzulegen. Da General Pau, der sich

auf der Heimreise von Russland und aus den Balkanhauptstädten über Rom befindet und zweifellos in Farnes sprechen wird, so hat man das unklare Empfinden, daß „etwas los“ sein müsse. Der „Sommerkriegsplan“, von dem man redet, liegt längst fest; er ist derselbe wie der Winterkriegsplan und von größter Einfachheit: die Deutschen angreifen, wo und wann es geht, sie schlagen aber — die Stellungen halten! Große Kessel, umfangreiche Konferenzen sind dazu kaum nötig! Die Sorgen des Dreiverbandes dürften auf Größeres gerichtet sein!

König Albert von Belgien, der vor kurzem seinen Geburtstag feierte, hat in einer Unterredung mit einem Schweizer Zeitungsmanne auffallend betont, mit welcher musterhaften Gewissenhaftigkeit Belgien seine Neutralität beobachtet habe. Er läßt die ihm innewohnende starke Stilleschwermut, die zu erwähnen er bisher niemals vergaß, diesmal aus dem Spiel und markierte den Verständnißlosen, der das Verhalten Deutschlands Belgien gegenüber sich nicht erklären könne. König Albert von Belgien machte in dieser Unterredung auch die bemerkenswerte Entdeckung, daß von seiner Mutter, einer Prinzessin aus dem Hohenzollernschen Fürstentum, her deutsches Blut in seinen Adern kreife. Wenn wir es recht betrachten, so haben wir es hier mit einer Art Selbstsinnung des Belgienkönigs zu tun, die reichlich spott kommt.

Joffres letzte große Offensivziele zwischen Maas und Mosel, die reitunglos gescheitert ist, wird allerdings die Stimmung in Farnes nicht heben. Vielleicht aber hängt Pau von seiner Europafahrt in seinen Reden ab, was den Mut der Entente cordale erschüttert. Was wir über Sofia hören, klingt allerdings ganz anders. Der „Osmanische Lloyd“ meldet ein vollständiges Plank der Kaiserin General Pau. Zwischen Serbien, das keinen Fuß breit Boden hergeben will, und Bulgarien, das sehr viel von Serbien verlangt, kauft ein unüberbrückbarer Gegenstand. Damit sind alle Dreiverbandsstränge von einem neuen Balkanbunde zu Wasser geworden. Der griechische Ministerpräsident Gannalis hat weder auf Versprechungen noch auf Drohungen Englands reagiert, vielmehr entschieden abgelehnt, die Vorschläge des Dreiverbandes überhaupt nur zu erörtern. So wird General Pau mit leeren Taschen vor seinem Chif in Farnes erscheinen, und die Erkenntnis wird im Kreise der Beträubten aufkommen, daß mit Reisen und Reden keine Schlachten zu gewinnen sind.

Die Zeichen der Zeit sind für den Dreiverband nicht günstig. Die „deutsche Pest“ der deutschen Landboote müdet mit unheimlicher Sicherheit weiter gegen Englands Schiffe, der „Stoß ins Herz Deutschlands“, den Joffre ankündigte, ist daneben gegangen, über dem schuldbeladenen Haupte der Kassen scheint sich im Osten langsam aber sicher

gegengetreten. Was ich aber ins Quartier zurückkehren wollte, da mußte ich aufhören. Was war denn das? Wie

Orgelklang und Liederfang

Wäre es von der Kirche herüber. Schnell trete ich ein. Da stehen die preussischen Landwehrleute im Kirchlein und singen aus Hergenslust. Am Harmonium sitzt ein Unteroffizier. Soeben stimmt er eine neue Weise an. „Der Herr ist unser Gott, der Herr ist unser Gott, der Herr ist unser Gott, den wird er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit“, so klingt es aus den Herzen der Krieger, die Not und Leid gekostet, und zuversichtlich tönt weiter aus harker Männerbrust: „Der Herr ist unser Gott, der Herr ist unser Gott, der hat auf keinem Sand gebaut.“ So singen wir das Lied vom Gottvertrauen von der ersten bis zur letzten Strophe. Wie der letzte Ton verklungen, da ruft ein württembergischer Unteroffizier (er hat das Württembergische Kriegsgebetbüchlein in der Hand): „Hier ist der Herr Divisionspfarrer.“ Der steht schon auf den Stufen zum Chor. „Die auf den Herrn harrten, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie die Adler, daß sie laufen und nicht müde werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.“ Gottes Wort in Lutherer Sprache hier in der französischen Kirche. Überrascht horchen die Vorbewohrer an; mit ihren französischen Soldaten hatten sie solches nicht erlebt. Immer mehr deutsche Krieger, Schwaben und Preußen durcheinander, drängen sich herein in das Kirchlein.

„Neue Kraft“

das können sie brauchen nach den gewaltigen Anstrengungen

Rat in Leiden.

Man möchte oft zum Himmel bitten,
jedoch man sieht, es hilft uns nichts,
Man hat zu viel, zu viel gelitten,
Man glaubt nicht an die Macht des Lichts...

Wer sich in solchem Kummer leide
Vergangend geht in sich zurück,
Der schau sich um in seinem Kreise
Und denk an eines andern Glück!

Und wenn er eine Seele findet,
Für die er sich selbst beten kann,
Sel er gemäß, ein Schauer kühlt
Ihm Lösung seiner Leiden an...

Denn wenn ein Mensch in seinen Schmerzen
Noch freundlich andere befragt,
Der fühlt in seinem tiefsten Herzen,
Wie Gott ihn an das Seine drückt!

Max Bauer.

Es ist um ein jung Herz, wie um ein neues Faß;
womit man es zum erstenmal füllt, danach schmacht es beständig;
füllst du es mit edlem Wein, das ist ernst du in der Jugend alle guten Tugenden, so schmacht es immer danach.
Füllst du es aber mit mäßigen Dingen, so muß man das Faß ausbrennen und ihm viel Leid antun, und dennoch ver-
geht ihm der süße Geschmack nie mehr weg.

Nach Geiger v. Kallenberg.

Das deutsche Lied

in der französischen Dorfkirche.

vom Divisionfeldwebellichen G.

(G.K.G.) op. Mit gemischten Gefühlen ritzen wir in des Dorfs hinein; lieblich liegt zwar eingebettet in die kleine Talmulde, und freundlich schaut der kleine Kirchlein draus hervor. Die Einwohner sind zum Teil noch da. Aber nun ist das Nest und klein und von französischer und deutscher Einquartierung schon lüchlig mitgenommen. Und nun wird das Dorflein wieder völlerstopft mit dem Stab, mit Artillerie, Infanterie und Sanitätsmannschaften. Das Pfarrhaus, in dem wir untergebracht sind, ist lotterig; es muß erst mit Heu und Stroh eingestrichelt werden. — Aber nun, nun ist mir und vielen anderen das arme G. ein lieber Ort geworden, an den wir stets mit Freudedenken werden. Das hat unser deutsches Kirchenlied fertig gebracht, das deutsche Lied in der französischen Dorfkirche.

Ich, die arme Kirche. Obwohl offenbar schon lange kein Pfarrer im Dorfe war, hatten die Leute ihr höchstes Kirchlein sauber und weihnoll erhalten. Auch der Krieg hatte ihm kein Leid getan, keine Verheerung war zugebrochen. Jetzt aber was nicht anders ergangen; ein Pöbelmann hatte seinen Einzug in der Kirche gehalten. Die Kirchensöhne mußten zur Seite rücken, um den Haber- und Zwiebackboden Plan zu machen. Auf dem Weg zum Gottesdienstzimmer war mir diese wohlmütige Veränderung ent-

ein schweres Gewitter nach Hindenburgs Art zusammenzuziehen. Und dann die „Gefahrenschwelle“ der englisch-französischen Expedition im Pyrenäenlande, die respektlose Leute ungeniert als eine „Flucht nach Ägypten“ ansprechen! Das ist ein bißchen viel auf einmal.

Die Zeichen der Zeit reden eine zu deutliche Sprache, als daß die Erkenntnis verborgen bleiben könnte, daß der Begriff der Stärke mit seiner suggestiven Einwirkung vom Vorkriegsstande gewichen ist, wie es einst bei Simsen geschah, als ihm die sojische Delia die Locken gelockert hatte. Das empfindet man auch in Petersburg. Der „Kuhli Invalid“, das Organ des russischen Kriegsministers, wirft die schwere Frage auf: „Wenn wird denn der Krieg ein Ende nehmen?“ und beantwortet sie dahin, daß dieser Zeitpunkt eintreten könne, wenn es durch ein großangelegtes Umgehungsmanöver unter Bedrohung bezw. Abschneidung der Verbindungslinien des Feindes gelingen werde, den Gegner zu einem Entscheidungskampf zu zwingen. Diese eine Schlacht würde möglicherweise genügen, um die ganze ungeheure Armee des Gegners nach furchtbaren Verlusten zu zwingen, die Waffen zu strecken. Wie wissen nicht, ob Hindenburg derselben Ansicht ist; jedenfalls wird man Hindenburgs Meinung darüber zuvor hören. Das „Kowoj-Brumja“, das offizielle Blatt der russischen Regierung, rechnet mit dieser Möglichkeit ansehend nicht. Das Blatt hat sich zu der Ansicht durchgerungen, daß das Schicksal Europas oder der ganzen Welt nicht mehr in einigen Stunden oder Tagen mittels einiger glücklicher Regenschüsse entschieden werden könne. Das Ende des Krieges würden wir wahrscheinlich nicht auf dem Schlachtfeld erleben. Das klingt so ganz anders als die Frontenstille, mit denen Rußland den Krieg eröffnete. Als die „Dampfwalze“ machts nicht mehr, jetzt soll es die Feder tun! Ist das der Erfolg des Bau'schen Besuchs, seiner Inspirationen, die in dem verlobbten Raubzug auf Memel gipfelten? Oder ist dieser Pessimismus gewachsen am Baum der Erkenntnis in Rußland?

Und weitere Zeichen der Zeit! Meldungen der „Wiener Allgem. Ztg.“ aus „sehr gut unterrichteter Pariser Quelle“, die über Genf kommen, besagen, daß in der französischen Regierung eine Art Anarchie herrsche. Delcassé, der in der französischen Parlamentskommission auf die Frage, ob das eine Gemeinsamkeit des Friedensschlusses voraussetzende Dreierbündnis-Liebersinkommen unverändert fortbestehen, erklärt haben solle, diese Frage zur „geeigneten Zeit“ beantworten zu wollen, soll schwer erkrankt, der Ministerpräsident Briand vollständig ratlos sein. Joffre habe angesichts des Versagens der Zivilregierung die Militärdiktatur an sich gerissen. Vor einiger Zeit habe sich in Frankreich eine gewisse Geneigtheit für den Frieden bemerkbar gemacht. Die englische Regierung habe jedoch die Pariser Mission lassen, daß, wenn Frankreich einen Sonderfrieden eingehe, Großbritannien sich aus Gründen der Selbsterhaltung genötigt sehen werde, Calais bis auf weiteres zu behalten, selbst nachdem ein Friede zwischen Frankreich und Deutschland zustande gekommen sei. Selbst wenn man annimmt, daß in dieser Meldung zum Teil der Wunsch der Vater des Gedankens sein mag, so dürfte doch die angeordnete Haltung Englands genau dem entsprechen, was man von England erwartet. Kann's nicht Belgien sein, so wird England sein neues Gibraltar, seine Zwangsburg gegen Deutschland, auf französischem Boden errichten. Ob nicht schließlich doch noch die Franzosen das Grausen ob der englischen Freundschaft pöken wird?

Es sind das, was vorstehend dargestellt, Stimmungen und Launen, die man kritisch werten muß, Zeichen der Zeit aber auch, an denen man nicht mit geschlossenen Augen vorübergehen kann. Und angesichts dieser Zeichen überkommt einem eine leise Ahnung, wie sie der „Simplicissimus“ zu Worte kommen läßt:

„Es liegt was in der Luft und klingt,
Als wär' vorbei die harte Zeit,
Als wär' der Föhnwind nimmer weit,
Der uns die hellen Siege bringt!“

der letzten Woche für die Kämpfe, die ihnen bevorstehen. Auf den Höhen um das Dorf donnern die Kanonen, sie hören nicht unter Andacht. Nach der kurzen Ansprache des Feldpredigers beten wir miteinander. Dann noch ein Lied. „Hatte meine Seele“ wollen die Soldaten singen. Dann neigen sie alle zum Segen des Haupt.

„Das war mein schönster Feldgottesdienst“, sagt der Herr von der Artillerie. „Und die Mannschaft selbst hat ihn andersamt“, erwidert ihm der Pfarrer. Draus kommt der Regimentskommandeur und spricht: „Wenn ich das nur früher gewußt hätte.“ Und dann tritt ein Landwehrmann zu mir mit der Bitte: „Herr Divisionspfarrer, ich und noch viele sind zu spät gekommen, könnten Sie uns nicht noch eine Abendandacht halten?“

Mit tausend Freuden. — Auf 1/27 Uhr wird der zweite Gottesdienst angefangen. Aber auch in der Zwischenzeit erklingt ein Lied ums andere, ein Organist läßt den andern ab, und am kräftigsten erklingt das alte Lied: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“

Zu festgesetzter Stunde fällt die Kirche wieder. Ihre Offiziere an der Spitze treten die Landwehrlente ein. Artilleristen, Ärzte, Hirten vom Divisionsstab kommen. Viele sitzen noch vor der Tür und finden keinen Platz mehr. Ein junger Student der Theologie setzt sich ans Domonum. Gewaltig brüllt's durch das Kirchlein: „Ist Gott für mich, so tete gleich alles wieder mich“. Dann lauschen sie alle dem Gotteswort, das von dem Mann im grauen Feldrock schlicht verkündigt wird, und mancher wipft

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 15. April. (W.S.B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Die Tage vom 10. bis 14. April 1915 kennzeichnen sich durch besonders lebhafteste Tätigkeit der Franzosen auf beiden deutschen Flügeln. Nach dem verhältnismäßig ruhigen Verlauf des 10. April nahm der Gegner bereits gegen Abend wieder eine lebhafteste Tätigkeit auf. Bei einem französischen Angriff gegen die Linie Seuzy blieben gegen 700 Leichen auf der Waldblichtung zwischen den beiderseitigen Stellungen liegen. Auch bei Filzey brachen abends starke Kräfte zum Angriff vor, wurden aber, nachdem sie in einem Teil unserer Stellungen eingedrungen waren, wieder zurückgeworfen. Dennoch kehrte der Gegner am frühen Morgen des 11. April zurück, wurde erneut abgewiesen und ließ 3 Offiziere und 119 Mann gefangen in unseren Händen. In diesem Abschnitt wurde später beobachtet, daß die Franzosen ihre Gefasenen wie Sandsäcke auf die Brustwehr ihrer Gräben aufspalten und mit Erde bewarfen. Im Killy- und im westlichen Priesterwalde spielten sich die ganze Nacht Nahkämpfe ab, die für unsere Truppen günstig endeten. Am frühen Morgen des 11. April setzten die Franzosen auch an der Combreshöhe zu einem neuen Angriff an, der aber im Feuer unserer Artillerie nicht zur vollen Entwicklung kam. Am 11. April beschränkte sich die Gefechtsaktivität im allgemeinen auf beiderseitige Artilleriefeuer von wechselnder Stärke, in das stellenweise auch die Minenwerfer eingriffen. Nur im Priesterwalde führten zwei französische Angriffe nachmittags und abends erneut zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten. Auf der Combreshöhe gelang es abends einem zweiten französischen Vorstoß, vorübergehend in Teile unserer Kampfstellung einzudringen, aber nach zweifelhaftem Handgemenge wurde die Stellung vom Gegner wieder geläubert. — Die beiden am Morgen und Abend abgeschlagenen französischen Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem Kommando der Combreshöhe verdienten besondere Beachtung, denn mit ihnen widerlegen die Franzosen selbst die durch den Dank Joffres an die erste Armee der Welt am 10. April verkündigte Behauptung von der endgültigen Eroberung der Combresstellung. Hätten die Franzosen dieses Ziel ihrer wochenlangen blutigen Bemühungen erreicht, dann wären die erwähnten Angriffe am 11. April nicht nur überflüssig, sondern ein sinnloses Blutvergießen gewesen. Sie wurden aber unternommen und abgeschlagen. Ein dabei gefangen genommener französischer Unteroffizier erzählte, daß den an der Combreshöhe kämpfenden Truppen erklärt wurde, sie würden erst dann abgerückt werden, wenn sie die Stellung genommen hätten. Die französische Heeresleitung meldet dagegen, daß seit dem 9. April an der Combreshöhe nicht mehr gekämpft wurde. — Die Nacht vom 11. zum 12. April verlief auf der ganzen Front im allgemeinen ruhig; nur stellenweise wurde die Ruhe von französischen Artillerie- und Infanterieüberfällen unterbrochen. Der 12. April brachte am größten Teil der Front, von der Combreshöhe bis Richecourt, nur Artilleriefeuer von mäßiger Stärke. Dagegen bereitete eine sehr heftige Beschlebung unserer Stellungen am Nordflügel zwischen Bozy und Marcheville am Südfügel in dem Abschnitt östlich Richecourt auf Infanterieangriffe vor. Diese begannen mittags gleichzeitig bei Malzeroy und Marcheville. Während der Gegner am lehteren Ort nach dem ersten abgeschlagenen Angriff auf eine Wetherholung zunächst verzichtete, ließ er bei Malzeroy in Abständen von je einer Stunde zwei weitere Vorstöße folgen, bei denen die Angriffstruppen auch völlig aufgerieben wurden. Ein Offizier und 40 Mann fielen in Gefangenschaft. Dennoch konnten die Franzosen abends noch einmal bei Marcheville mit drei aufeinander folgenden Schützenlinien, dicke Kolonnen dahinter, in unser Feuer, das diesem fünften Angriff ein blutiges Ende bereitete. An diesem Tag ist beteiligt sich zwei Panzerautomobile. Um dieselbe Zeit wurde am südlichen Flügel im westlichen Priesterwald ein Angriff abgeschlagen. Hier wurden schwarze Truppen beim Schanzgen beobachtet. Nach einer im allgemeinen ruhigen Nacht lebte am Morgen des

13. April das Infanteriegefecht auf beiden Flügeln wieder auf. Diesmal brachen die Franzosen ohne Artillerievorbereitung gegen unsere Stellung bei Malzeroy und Marcheville vor, aber ihre Erwartung, unsere Truppen zu überrollen, wurde getäuscht und der Angriff abgewiesen. Im Priesterwalde wurde das Gefecht fortgesetzt und nördlich von Malzeroy unternahm am nachmittag der Gegner einen neuen vergeblichen Versuch, in unsere Stellungen einzudringen. In der Nacht zum 14. April unterstellten die Franzosen am Nordflügel ein heftiges Infanteriegefecht, in das zeitweise schwere Artillerie eingriff, um die Wiederherstellungsarbeiten an unseren Stellungen zu stören. Dennoch brach ein in der zweiten Morgenstunde unternommener starker Infanterieangriff vor unserer Linie zusammen. Dasselbe Schicksal ereilte im Laufe des Tages Infanterieangriffe nördlich Marchevilles. In schmaler Front und großer Tiefe stürmte der Gegner dreimal gegen unsere Stellungen vor, wobei immer frische Kräfte die Zurückstulenden aufnahmen und ihrerseits angriffen. Nach Auslagen Gefangener soll dabei das Infanterieregiment 51 aufgerieben worden sein. Im Walde von Killy folgten einer wenig wichtigen Sprengung ebenfalls drei Infanterieangriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. Ein nennenswerter Erfolg hatten die Franzosen nördlich von Filzey, wo sie sich nach starker artilleristischer Vorbereitung in den Besitz eines 100 Meter breiten Teiles unserer vordersten Stellung setzten. Der erbitterte Nahkampf dauerte den ganzen Tag über an und war am Abend noch nicht entschieden. Auf dem westlichen Priesterwalde entspannen sich nachmittags heftige Nahkämpfe, die ebenfalls mit einem sehr verlustreichen Misserfolg des Gegners endeten. Auf der übrigen Front brachte der 14. April Artilleriekämpfe von wechselnder Stärke und eine stellenweise rege Tätigkeit der Nahkampfmittel. Ein gefangener französischer Offizier sagte aus, daß der feindlichen Artillerie unbegrenzte Mengen amerikanischer Munition zur Verfügung ständen. Betreffs im Laufe des 12. April wurde der Vormarsch stärkerer Truppen nördlich von St. Mihiel über die Maas in östlicher Richtung beobachtet. Dies läßt im Verein mit einer sehr lebhaften französischen Fliegeraufklärung darauf schließen, daß die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dem Abschluß noch nicht nahe sind.

Feindliche Fliegerstreifzüge.

Basel, 15. April. (W.S.B.) Ueber französische Fliegerstreifen am 13. April im Rheintal schreibt die Nationalzeitung unter anderem: Das Geschwader bestand aus vier Flugzeugen, welche bei Rogingen über freiem Felde mehrere Bomben abwarfen, ohne Schaden zu tun oder Personen zu verletzen. Ueber Billingen, Donauessingen und Singen warfen die Franzosen bei einem Flug auf Friedbichshofen einige Bomben ab. In Singen waren die Bombenwürfe der Interniertenhalle zugedacht, verfehlten aber ihr Ziel. An den anderen Orten richteten die Bombenwürfe ebenfalls keinen Schaden an. Diese Städte sind gegenüber feindlichen Fliegern völlig wehrlos.

Freiburg, 16. April. (W.S.B.) Von den bei den gestrigen Bombenwürfen eines feindlichen Fliegers schwer Verletzten sind inzwischen weitere zwei Personen gestorben, sodas die Zahl der Todesopfer sich auf acht erhöht. Schwerverletzt liegen noch acht Personen, leichtverletzt 6 Personen darnieder.

Die Verluste der englischen Armee.

London, 15. April. (W.S.B. Nichtamtlich.) Im Unterhause erklärte Unterstaatssekretär Tennant, die Gesamtverluste der Armee, bis zum 11. April betrügen 139347 Mann.

Die Kämpfe an der Yser.

Daily Telegraph meldet nach der Berl. Morgenpost aus Eluis: Bei Ypern dauert der Kampf hartnäckig fort, ebenso in der Nähe von Kemmelberg und dem Holt-

in seinem düsteren Anblick herum. — Inzwischen ist's Nacht geworden. Auf der Freitreppe des Hauses steht der edle Mann, unter dessen Befehl in den letzten Wochen viele Tausende gekämpft haben, und, will's Gott, noch weiter kämpfen werden. Er zeigt seinen Offizieren den Sternenhimmel, der in wunderbarer Pracht über dem Tal erstrahlt. Dann spricht er leise, doch so, daß der Pfarrer es hören kann: „Nach End, o Herr, nach Ende an aller unserer Not.“ Wir haben schon mit manchem Verdunsten gebetet, und die Gefunden können auf den Marsch und fürs Gefecht nicht minder brauchen: „Stärke unter Fiß und Hände, und laß bis in den Tod was alzeit deiner Pflege und Treu befohlen sein, so gehen unsre Wege gewiß zum Himmel ein.“

Ein Zahlenorakel. Ueber den Friedensschluß sei folgendes Zahlenpiel mitgeteilt. Die Friedensschlüsse der Kriege 1813/14 und 1870/71 sind aus diesen 3 Ziffern selbst zu erröthen und zwar auf folgende Weise: Addiert man die beiden Jahreszahlen s. B. 1813 und 1814, so kommt die Zahl 3627 heraus. Die beiden ersten Ziffern 3 und 6 zusammengezählt ergeben 9, die beiden letzten 3-stern ebenfalls 9 — Friedensschluß 9/9 gleich 9. Sept. 1814. Bei den Kriegsjahren 1870/71 erhält man durch Addition die Zahl 3741. Die beiden ersten 3-stern zusammen ergeben 10 die beiden letzten 5 — Friedensschluß 10/5 gleich 10. Mai 1871. Weadet man dieses Zahlenpiel auf 1914 und 1915 an, so erhält man die Gesamtzahl 3829 und für die beiden ersten und die beiden letzten Ziffern je 11, somit Friedens-

schluß 11/11 gleich 11. November 1915. Ob das wohl stimmen wird?

Eine Hindenburg-Strasze, in der lanter Nissen wohnen. Aus Dhrdruf, dem großen Gefangenenlager in Thüringen, wird dem „Feldgrauen Reichsboten“ von einem Arbeiter geschrieben. Auch unsere Landstürmer, die daheim fürs Vaterland das Herder Gefangenen bewahren, besitzen eine katilische Portion Humor. Erst dieser Tage wieder haben sie dies durch einen lustigen Streich bewiesen. Einige Landstürmer, die zu anderer Zeit den Malerpinsel führen, machten sich nun ganz geheimnisvoll während der Nacht ans Werk, und eines Morgens prangte an jedem Ende des neuen Barackenlagers ein sauber gemaltes Schild, auf dem in großen Lettern zu lesen war: Hindenburg-Strasze. Die russischen Bewohner der Strasze fühlten sich jedoch offenbar trotz des für sie „gallebitteren“ Namens fabelhaft wohl darin. . .

Soldatenhumor. Vom stillen Kriegsschauplatz schreibt uns ein Arzt: „Hier dicht neben meiner Wohnung haben wir eine Entlastungsanstalt gebaut, aus technischen Bequemlichkeitsrücksichten unterirdisch. Am Eingang haben unsere Leute ein großes Plakat angebracht:

In diesem unterirdischen Haus

Lebt auf der Mensch, stirbt ab die Laus.

Man sieht, daß unserer prächtigen Mannschaft trotz aller Widrigkeiten der Humor glücklicherweise nicht ausgeht.“



Nagold.
Emigen-, Dreiblättrigen-, Zetterles-
Kleesamen 
 empfiehlt in keimfähiger Ware.
Gottlieb Schwarz, Herrenbergerstr.

Vieh-Verkauf.

Am nächsten Montag, den 19. d. Mis.,
 vormittags 1/2 10 Uhr habe ich wieder einen
 großen Transport
hochträchtiger Kalbinnen,
trächtiger Kühe und Milchkühe
 (Schaffkühe)
 in unserer Stallung im Gasthaus zur „Traube“
 im Hiltenssteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst
 einladen

Max und Rubin Zürodorfer,
 aus Rellingen.

Bekanntmachung.

Von nächsten Montag, den 19. April, morgens 7 Uhr
 ab, bringe ich in meinen Stallungen im
 Gasthaus zum Hirsch in Wildberg
 einen großen Transport

Vieh,  

worunter erstklassige, starke, junge
 Milchkühe (Schaffkühe) starke, große,
 gewöhnliche, wädhige Kalbinnen und
 schönes Jungvieh
 zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen sind.

Salomon Löwengardt,
 aus Rellingen.



Neue Damenhüte.

Vielseitige vornehm gewählte Auswahl in jeder Art, auch in Formen,
 Blumen, Federn, Relhern usw.

Sachgemässe Anfertigungen und Umänderungen nach eigenen,
 Wiener und Berliner Modellen.

ALBERT MANN, Stuttgart,

Inhaber Benno Bunikowski — Königsstr. 47 gegenüber Wilh.-Imbau-Hallentell.

Ev. Jünglingsverein.
 Sonntag-Abend 1/2 8 Uhr
Konfirmanden-Abend
 in Lateinschulgebäude, wozu die
 Konfirmanden herzlich eingeladen
 sind. Schalter.

Jugendwehr Nagold.
 Sonntagnachmittag 2 Uhr
 antreten.

Jeden Samstag u. Sonntag
Münchener Pilsbier

im
Schwarzen Adler.
 Bringt zum Ausschank
 1 l Rotwein zu 28 Pfg.

Schul- u. Arbeits- Anzüge

für jeden Beruf
 empfiehlt bei guter Qualität
 und mäßigen Preisen.

Chr. Theurer,
 Herrenkonfektion,
 Nagold.

Brauerei zur Traube.

Traubenbräu-Doppelbier
 ist den auswärtigen Spezialbieren
 im Gehalt gleichwertig und eignet
 sich als vorzügliches Flaschenbier.
 Gesellschaftszimmer mit Billard.



Nagold. Dung

hat abzugeben
 Vieh zum Düngen.
Speise-Kartoffeln
Saat-Kartoffeln (fest frucht-
 bar) frei jeder
 Dabstille nur weggenosse.
 Theob. Wolf, Regensburg, Bay.
 Bad Teinach.

Nagold.
**Kinderwagen- und
 Tapeten-Empfehlung.**
 Mein gutsortiertes Lager in
Sport- u. Kinderwagen



bringe ich zu den billigsten Tagespreisen, meine reichhaltigen
 Musterkarten, sowie mein

Lager in Tapeten
 in empfehlende Erinnerung.

Meine berühmten
Pfaff-Nähmaschinen
 halte ich ebenfalls bestens empfohlen.



J. Rinderknecht,
 Sattler und Tapezier.

Nagold, den 17. April 1915.
Danksagung.
 Für die diesen Beweise herzlicher Teil-
 nahme, welche mir während der langen Krank-
 heit und dem schwerlichen Helmgange meiner
 Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester,
 Schwägerin, Schwägerin und Tante
Marie Katharine Roth, geb. Berg,
 erfahren durften, für die zahlreiche Besuchen-
 gung von hier und auswärts sagen wir unsern
 aufrichtigen Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Gottfried Roth, Weichenwäcker mit seinen Kindern.

Was kostet eine Tasse Marco Polo Tee?

1/4 Pfd. kostet 90 Pfg. bis 150 Pfg.
 Ergiebigkeit 200 bis 250 Tassen pro Pfd.
 so daß eine große Tasse sich auf nur 1/4 bis 3 Pfg.
 berechnet, bei ganz vorzüglichen Qualitäten.
 Daraus ergibt sich, daß Marco Polo Tee — selbst
 die Preislagen von M. 4,-, 5,- u. 6,- das Pfund —
 im Gebrauch so billig ist, daß auch in der jetzigen
 Zeit der Teuerung so vieler Nahrungs- u. Genuss-
 mittel sich niemand den Genuß einer Tasse
 feinen Tees zu versagen braucht.

Verkaufsstellen in Nagold bei den Herren: **Geinrich Gauß**
Geinrich Lang, Friedrich Schmid.

Tropfläup
 mit Brut vernichtet radikal
 W. Z. 70198. Farb- u. ge-
 ruchslos. Reinigt d. Kopf-
 haut von Schuppen u. Schmutz, befreit den
 Haarwuchs, verhindert Haarverlust u. Läuse
 (neue Paraffin). Wichtig für Schindler.
 Preis v. Anker. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
 u. 0.50. Niemals offen angewendet. In Apoth.
 u. Drog. Nachahmung, weise man zurück.
 Apotheke in Wildberg.

Mädchen gesucht,
 für sofort, nicht unter 16 Jahren,
 das Kenntnisse im Nähen und Liebe
 zu Kindern hat.
Frau Gerichtsfekretär Zugmaier,
 in Waiblingen a. Eng.

Junge,
 welcher Lust hat, die Gärtnerei
 gründlich zu erlernen findet gute
 Lehrstelle bei
Fy Steck,
 Kunst- und Gaudelgärtnerei,
 Calw.

Ev. Gottesdienst in Nagold:
 Am Sonntag Misericordias Do-
 min, den 18. April, 1/2 10 Uhr
 Predigt. L. 284. Feier des h.
 Abendmahls. 5 Uhr Predigt (zu-
 gleich Kriegsgedetogottesdienst).
 Mittwoch 21. April, abends 8 Uhr
 Kriegsbefunde.

Fy Steck,
 Suche auf 1. Mai soliden
Pf. d. Knecht
 der auch die Landwirtschaft versteht.
Ernst Rothfuß z. Lamm,
 Zavelstein.

Kath. Gottesdienst in Nagold:
 2. Sonntag nach Ostern, 18.
 April: 9 1/2 Uhr Predigt u. Amt.
 (7 40 Uhr beagl. in Kohldorf.) 2 Uhr
 Andacht.
 Jeden Abend 7 1/2 Uhr Kriegs-
 befunde.
**Gottesdienst der Methodisten-
 Gemeinde in Nagold:**
 Sonntag, 18. April, vormittags
 1/2 10 Uhr und abends 8 Uhr Predigt.
 Mittwochabend 8 Uhr Gebetsstunde.
 Jedermann ist herzlich eingeladen.